

Extra-Blatt

über



Prag

Windischgrätz

Graf Leo Thun

oder der
wahre Hergang der Sachen in Prag und ihr Stand bis zum
Mittwoch Nachmittag.

Gedruckt bei Josef Ludwig.

Montag den 12. wurde in Prag Vormittags eine slawische Messe gehalten, bei welcher sich viele Menschen eingefunden hatten. Nachdem sie beendet war, gingen sie fröhlichen Muthes zu Hause und manche von ihnen sangen, lustige Lieder den Weg nehmend über den Graben zum Pulverthurm wo sie das Militär mit gefüllten Bajonetten bewillkommten. Es waren Erwachsene und Kinder, Männer und Frauen da, die sich höchlich über das Verfahren des Militärs in einem constitutionellen Staate verwunderten. Da trat ein Mann des Volkes hervor und hielt den hier stehenden Offizier das ungesetzliche des Verfahrens vor. Doch sehet — er hatte nicht einmahl ausgerebet, da zieht der Offizier die Waffe gegen ihn und mit einem auf den Kopf gezielten Hiebe haut er dem jungen Manne, das Ohr ab und bringt ihm eine schwere Wunde in den Arm bei. Das Blut spritzte weit umher, — das Volk sah den verwundeten Studenten fliehen und mit Blüßeschnelle in einigen Minuten verbreitete sich die grausame Handlung durch ganz Prag. Überall erscholl der Ruf: Wir sind verrathen, — wir sind verkauft — Windisch-Grätz und Graf Leo Thun sind Aristokraten — sind unserer jungen Freiheit die ärgsten Feinde. Das Volk ruht nicht, binnen kurzer Zeit sieht man überall Barrikaden — Deutsche und Tschechen bauen sie in Gemeinschaft, den sie wußten es wohl, daß der Verlust der errungenen Freiheit für beide gleich schmerzlich wäre.

Doch auch das Militär ruht nicht. Straßen, Thore, Plätze wurden besetzt. Zwei Compagnien marschieren auf den Graben, die eine besetzt das verbarricaderte Museumsgebäude, worin bei 20 Mitgliedern des Ewornostcorps mit Waffen versehen versammelt waren. Verkleidete Grenadiere, so hört man sagen, gingen durch die Stadt, und einer von diesen Subjekten, gab aus einem an das Museum anstoßenden Gebäude einen Schuß. Dies war das Signal für die blutdürstenden Soldaten, die von ihrem Kommandirenden Herrn Herrn Generalen — Sr. Durchlaucht des hochedel — wohl und ich weiß nicht wie gebornen Fürsten von und zu Windisch-Grätz 1c. 1c. 1c. bereits durch 14 Tagen in den Höfen der Gebäude bei Tag und Nacht, bei Sonnenschein und Regen gegen die armen Prager geheßt wurden, um dann den wilden Thieren gleich mit aller Wuth über sie herzufallen — um die für Freiheit streitenden Männer zu würgen und morden. Sogleich wurde in die Fenster aller Stockwerke gefeuert und nicht in ein Haus, sondern in alle der Reihe nach — ja selbst auf ruhige Zuschauer die eingeschlossen vom Militär nicht wußten wohin sie sich flüchten sollen — ja selbst der Fürst Lobkowitz hat sich nur durch die schnelle Flucht vor dem Tode retten können. Dies geschah am Graben bei den drei Linden. Um 5 Uhr Nachmittags begann nun der Kanendonner — die menschenleere Kolowratstraße wurde beschossen, die zwei obnehin unbedeutenden unbefetzten Barrikaden mit Sturm genommen, die Häuser stark beschädigt, und wo sich ein Mensch am Fenster zeigte ohne Gnade erschossen. Um 9 Uhr Abends war des Bombardirens ein Ende. Am andern Tage des Morgens geruhete der Herr Comandirende General 1c. — 1c. — 1c. — Durchlaucht 1c. 1c. — Fürst von und zu Windisch-Grätz den Pra-

ger Bürgern sie von ihm mit dem Prädikate die Bürger-Kanaille betitelt) zu befehlen die Nationalgarde, die Studenten-Legion die Schwornen sollen alsobald die Waffen abliefern, widrigenfalls er vom Neuen beginnen wolle die Stadt zu bombardiren. Nach vielstündigen Parlamentiren haben endlich die Prager beschlossen:

1). Sie werden die Waffen nicht niederlegen, ja sie bitten den Herrn Commandierenden zu den bereits eroberten Kanonen am Altstädter Ring und Kleinsseite ihnen noch 12 andere zu geben, damit sie besser gegen ihn manöveriren können.

2). Bitten sie ihn — versteht sich in aller Unterthänigkeit — daß er sich binnen 24 Stunden von Prag entfernen möge und

3). Daß sein getreues Militär ihm sogleich sammt und sonders nachfolge.

Während des Kanonendonners und des Parlamentirens blieben jedoch die Prager nicht ruhig. Zwar ließen sie das Militär auf einem Theile der Neustadt nach Belieben wirthschaften, besetzten aber dafür den oberen Theil der Neustadt, die Altstadt, Kleinsseite, Gradschin, dann Podskali und bauten dort herrliche Barricaden — Barricaden — wie man sie in Wien nur am Stephansplatz, bei der Universität sehen konnte, vertrieb das Militär von diesen Stadtheilen, nahmen die Kanonen in Besitz, besetzten alle Barricaden, die Brücken u. s. w. nahmen auch den Herrn Grafen Leo Thun — denjenigen, der die provisorische Regierung eingesetzt und den die böhmische Zeitung einen Korporalen nennt, der acht Offiziere ernannt hat — also diesen Herrn Grafen in Empfang, weil man gegen ihn ein wenig gegründeten Verdacht so wie gegen die Kanonen hegte. Auch wollte man auf einmal den patriotisch gesinnten Hrn. Hrn. v. Grafen Lazansky per Empfang nehmen, um ihn zu seinem Collegen Grafen Thun zu geben. Doch er schien den Braten gerochen zu haben — und floh. Ein Schuß der auf den Windischgrätz gerichtet war, erreichte leider nur sein Ohr, streckte aber zum großen Leidwesen der Prager dessen unschuldige Gemalin zu Boden und verwundete seinen Sohn. So stehen nun die Sachen. — Die Czechen haben so ziemlich schon gestegt! Was? die Czechen? Czechen allein? Nein, hört es Ihr Deutsche — nein — es waren Czechen wie Deutsche, ja hört, es waren auch die Wiener-Studenten, die dort gekämpft haben!

Muthig kämpfend stand und steht noch heute der Deutsche neben dem Böhmen auf den Barricaden, die Fahne der Freiheit hoch in die Lüfte schwingend, denn es handelt sich um große Dinge! — Noch ist die Freiheit noch so jung und so zart, als daß sie nicht mit dem Hauche des Feindes — eines Tyrannen — vernichtet werden könnte. Die Böhmen, Deutsche und Czechen, wußten es wohl, worauf es abgesehen war, verstanden aber auch diese zarte kaum 3 Monate alte Blume zu bewahren. Heilig ist — heilig war — und heilig wird ihnen stets die Freiheit sein.

Jener Mann nun, der sich an die Spitze der Böhmen stellte, um sich ihrer als Werkzeug zur Unterdrückung der Freiheit bedienen zu können, jener Hochgeborne Graf Thun sitzt nun von den eigenen Böhmen gefangen im Klementinum — und Windischgrätz — der größte der Aristokraten — den die Wiener vertrieben — sieht sich trotz der vielen Kanonen eingeschlossen, und genöthigt, mit Männern, die er noch vor Kurzem die Bürger-Kanaille zu heißen pflegte zu unterhandeln! So stehen die Sachen und nicht anders und mögen tausend unberufene und abermals tausend seine Ungarn sie noch so sehr entstellen!

Also kämpft der Böhme auch für Freiheit? wird mancher sagen? Wie kommt es denn — wollte er sich nicht mit den Russen vereinigen? Ja, so heißt es in Wien, so sagen es fremde Emisjäre, so sagen es die Erfinden-

der Slaven und Deutschen — die Magyaren, — denn es steht in ihrer Politik, die Nationalitäten gegen einander zu hegen, den Deutschen gegen den Slaven aufzubringen, damit beide untergehen und sie dann leicht auf den Trümmern ihres Magyarenreiches gründen können. So behaupten es auch die Juden, die Erzfeinde der Christen und alle Feinde des Kaiserthums Osterreichs. Über den Italiener, der gegen uns die Waffen gerichtet, über den treulosen Magyaren, der sich von Osterreich losgetrennt, wissen diese Leute nichts zu sagen, aber über den Böhmen der mit Leib und Seele an den Kaiser, an der Freiheit hängt, werden die schändlichsten Lügen erdichtet.

Wiener seid vorsichtig, seid auf Eurer Huth, traut nicht zu viel den fremden Emissären den Magyaren den Italienern, den Juden, denn die sind es, welche von eurer Schwäche den Nutzen ziehen wollen.

J. Schmid.

Sammlung L. A. Frankl